

UN-TIEFEN DER OBERFLÄCHE
EINE INSTALLATION VON **NADIA KAABI** IN **VINCENNES**
von Stefanie Stallschus

„Unter dem Pflaster liegt der Strand“, insistierten die Situationisten und mit ihnen die aufgebrachten Studenten in Paris und anderswo. In der Installation *Dépôt 3* der jungen Künstlerin Nadia Kaabi, die am 17. Dezember 2005 in Vincennes bei Paris zu sehen war, liegt zu den Füßen der Passanten zunächst einmal die Malerei, und erst darunter das Straßenpflaster, der Strand. Drei raumgreifende Leinwände sind auf dem Trottoir der Rue de Fontenay ausgebreitet; in der biedereren Wohngegend werden sie zum Stolperstein auf dem morgendlichen Weg ins Büro, ein unliebsames Hindernis für Fahrradfahrer und Hundehalter, für die Kinder dagegen sind sie willkommener Zeitvertreib.



Installationsansicht von *Dépôt 3*.
Mischtechnik auf Leinwand, Spiegel, 345 cm x 145 cm und 345 x 45 cm, 2005.

Das Triptychon im Straßenstaub ist eine Provokation. Nicht etwa, weil damit die Malerei als Königsdisziplin der visuellen Künste verspottet oder das Publikum arglistig zu Fall gebracht würde – weit gefehlt. Die Installation von Kaabi zeigt die Oberfläche, das Stiefkind westlicher ästhetischer Traditionen, als schiere Tiefe, als Bewegendes in Bewegung, als Voraussetzung und Ausdruck von Struktur. Gewohnheitsmäßig haftet der Oberfläche der zweifelhafte Ruf an, nicht mehr als ein bloßer Schein, glanzvolle Maskerade der dahinter statthabenden Realität zu sein. Hier aber wird sie zu einem Vehikel der Malerei, zu einer Möglichkeit, über die Grenzen der Materie hinauszugreifen. Sie wird Akteur im öffentlichen Raum.

Die beiden äußeren Leinwände des Triptychons sind mit einem filigranen Gespinst dunkler, zarter Linien überzogen. Endlos mäandernd laufen die schwarzen Adern über den hellen Malgrund, verdichten sich an irgendeiner Stelle zur Masse, bilden Höhlen oder Wölbungen, um sich dann wieder in alle Richtungen zu öffnen, auseinanderzutreiben, sich zu verzweigen und sich zu neuen Strängen zu bündeln. So

ergeben sich – blickt man mit Abstand auf das Tableau – Andeutungen von Formen, die bei genauerem Hinsehen schemenhaft entgleiten.



Detail aus Dépôt 1.
Tusche auf Papier auf Leinwand, 240 cm x 80 cm, 2004.

Schon in den vorhergehenden Malereien Kaabis finden sich diese organischen Wucherungen, die an Maserungen von Hölzern oder vegetabile Einschlüsse im Gestein denken lassen. In Dépôt 1 etwa erreicht das flirrende Flechtwerk eine materiale Präsenz, in deren Folge die dunklen Partien als dichtes krauses Haar auf dem fleischfarbenen Untergrund hervortreten. Und doch handelt es sich um eine Augentäuschung, sind es lediglich getuschte Pinselzüge und zarte Farbschleier.

Die mittlere Tafel dagegen trägt nur Andeutungen von Flecken, Schattierungen und Schriftzügen, die so dezent aufgetragen sind, dass sie die Leere des Bildgrundes betonen und in einer paradoxen Geste der Abwesenheit selbst eine intensive Präsenz verleihen. Der spielerische Umgang mit dem Material und dem Immateriellen, das Ausloten von energetischen Qualitäten großflächiger rhizomatischer Zeichenketten, erschließt einen scheinbaren Bildraum sowohl vor als auch hinter der Bildfläche. Im Wechsel von Nah- und Fernsicht auf die Malerei wird der Suggestion eines Körpers im Raum Vorschub geleistet, obwohl oder gerade weil die Relativität der partiellen Eindrücke offenkundig bleibt. Das ist die eine Strategie Kaabis, die Oberfläche zu mobilisieren.

Die andere Strategie besteht in der Montage eines Spiegels, parallel zur Malerei an der Front eines Wohngebäudes. Das Resultat ist eine Öffnung der Fassade, in der sich die Fluchten und Bewegungen der Straße reflektieren. Die vorbeieilenden Passanten, die Lichter der Autos und die natürlichen Schwankungen des Sonnenlichtes lassen die Spiegelfläche zu einem nuancenreichen Bewegungsbild werden. Einzig stabiles Element dieses flüchtigen und momentanen Lichtspieltheaters ist das Triptychon, das wie ein Steg, eine Passage in den virtuellen Korridor hinüberführt. Im Spiegel wird die Oberfläche der Malerei in ihrer Stofflichkeit unsichtbar, denn das Spiegelbild beseitigt die Unregelmäßigkeiten der Leinwand und die Unebenheiten des Farbauftrags. Es ebnet sie ein und harmonisiert sie. Zugleich aber wird die Malerei durch die Variationen der Reflexion immer wieder neu situiert, sie wird als Potentialität sichtbar, die nichts mehr reproduziert, sondern ein Teil in einem unendlichen Gefüge darstellt. So verschränken sich die Räume. Walter Benjamin hatte die Passage noch als Haus oder Gang ohne Außenseite, vergleichbar dem Traum, definiert. Im vorliegenden Fall treten die verschiedenen Oberflächen – die Malerei, der Spiegel, die Fassade – in ein spannungsreiches Wechselspiel, expandieren, greifen

in ihre Umgebung aus und gehen Allianzen ein, die sich von einem Innen, verstanden als Signifikation oder Subjektivität, längst emanzipiert haben.

Die Erweiterung der Malerei zur Skulptur oder Installation ist die logische Konsequenz eines Programms, das sorgfältig zwischen dem Bild und der Malerei differenziert. Der Titel Dépôt, mit dem Kaabi eine ganze Serie von Arbeiten bezeichnet hat, enthält einen Hinweis auf den Status des Bildes im Werk der Künstlerin. Was ist damit gemeint? Das Depot ist ein Speicher. Ein Ort des Sammelns, der Lagerung, der Aufbewahrung. Im Akt des Malens legen sich unzählige Schichten von Farbe, Zeichen, Visionen, Klischees, Daseinsspuren, Erinnerungen übereinander, innere und äußere Bilder verschmelzen. Demgegenüber ist das Gemälde ein kleiner Ausschnitt dieses komplexen Prozesses. Die Malerei kann nur ein Provisorium, eine Passage sein. Das wird nicht zuletzt daran ersichtlich, dass die Betrachter um die Tafeln herumgehen müssen und doch nur immer ein Bruchstück, aber nie das Ganze überblicken können. Ein Bild entsteht erst wieder in der Imagination des Betrachters als eine Kompensation der Unmöglichkeit, die unzähligen Informationen zu verarbeiten.

Nadia Kaabis Installationen bleiben aber nicht bei einer Dekonstruktion des Bildes stehen. Im Gegenteil werden die Erwartungen der Betrachter und die Konventionen, mit denen sich die verschiedenen künstlerischen Medien etabliert haben, benutzt, manipuliert und umgelenkt, um neue unerwartete Wahrnehmungserlebnisse hervorzubringen. Kunstwerke machen präzise Vorgaben, welche die Aufmerksamkeit der Betrachter lenken und modellieren. Das betrifft sowohl die Gestaltung im engeren Sinne als auch die Einbindung in kommunikative und soziale Prozesse. Die inversiven Eingriffe in überlieferte Präsentationsweisen führen zu einer Verschiebung von Vorder- und Hintergrund, zeigen eine Struktur im Werden, aus denen bisher unbekannte Intensitäten erwachsen – werden.

Die Installation Dépôt 3 von Nadia Kaabi war am 17. Dezember 2005 in der Rue de Fontenay in Vincennes bei Paris zu sehen